

N.N.

Bericht eines Kriegskameraden zum Kriegssterbefall der Kriegsfreiwilligen Joseph Schmidinger und Bertl Schreiegg

Ich will euch den Sturm, den ich am 2. Mai von einer Höhe aus beobachten konnte, in kurzen Zügen schildern. Früh 3 Uhr waren wir von R., wo wir am Tage zuvor bis 10 Uhr Abends in Stellung waren und auch unseren eigenen Bestand ergänzt hatten, in Richtung auf die in diesen Gefechten so hart umstrittene Stadt Gorlice abmarschiert und kamen früh 4 Uhr etwa 3 bis 4 Kilometer rechts von dieser Stadt auf einem Berge an, an dessen Fuß sich ein Augsburger Regiment verschanzt hatte. Dem Berg gegenüber lag ein noch viel höherer, auf dessen halber Höhe die Russen ihre erste Stellung hatten. 50 Meter weiter oben kam eine zweite, und an dem dahinter liegenden Waldrand eine dritte Stellung der Russen, natürlich alles mit Drahtverhau fast uneinnehmbar scheinend vermauert. In dem dahinter liegenden, dichten, unaufhörlich von einem Berge zum anderen sich hinziehenden Wald waren auch noch einige Schützengräben ausgehoben, was wir, nach dem Sturm dort angelangt, sahen. Als wir bei Tagesanbruch dort angekommen waren, war noch alles ruhig, nur hie und da fiel ein Infanterieschuß. Wir legten dann unsere Tornister ab und mußten den „Sturmanzug“ fertigmachen. Mantel und „Zeltbahn“ bald gerollt, umgeschnallt, Feldkessel mit eisernem Bestand. Die „Winker“, worunter auch ich mich befand, mußten dann Verbindung mit den Augsburgern suchen. Unterdessen war es 6 Uhr geworden und die Artillerie setzte pünktlich mit einem Schläge ein. Sie sollte den Sturm der Infanterie, der für 10 Uhr angesetzt war, einleiten. Diese vier Stunden zu schildern, wäre eine zu weitläufige Sache, und ich könnte 20 und mehr Seiten darüber schreiben, und ihr könntet euch doch noch keine richtige Vorstellung davon machen. So etwas muß man selbst erlebt haben, sonst glaubt man es nicht. Mit einem Worte gesagt: Es war furchtbar. Ein einziges Schwirren, Krachen, Heulen in der Luft, ein einziges Poltern, Zittern und Beben des Erdbodens. Nervenschwach darf man hier nicht sein, sonst ist man sofort fertig. Nun erst die Russen in ihren Gräben! Die müssen gedacht haben – wenn sie überhaupt noch fähig waren zu denken – der jüngste Tag breche an und die Welt gehe unter. Aber Ehre den Tapferen! Sie gingen nämlich nicht heraus, sondern hielten wacker aus,

bis unsere Infanterie an ihre Gräben heran kam. Manchen haben sie noch eine tödliche Kugel geschickt. Als aber die Augsburgsberger heran kamen, lief der eine Teil davon, der andere ergab sich mit aufgehobenen Händen und weggeworfenen Gewehren. Unaufhaltsam und todesmutig gingen unsere braven Bayern vor, bis sie den Feind aus allen seinen Stellungen in den Wald und auch aus diesem geworfen hatten. Ihre Verluste waren gottseidank nur gering, etliche Tote. Die russischen Gräben, die wir uns dann später ansahen, waren angefüllt mit Leichen und so zusammen geschossen, daß es ein furchtbarer Anblick war. Unsere 21-cm-Mörser und die anderen schweren Kaliber hatten verschiedentlich Löcher hinein gerissen, in die man z.B. leicht unsere Küche und die Speise dazu hineinstellen könnte.

Beim Heraufsteigen auf den erstürmten Berg kam mir ein schon von weitem stöhnender Russe entgegen. Als ich ihm bedeutete, er sollte mich sehen lassen, was ihm fehle, machte er seinen Waffenrock auf, und als ich ihn sah, hing ihm ein Teil der Gedärme heraus. Er hatte durch Infanterie einen Bauchschuß bekommen und war mit dieser Verwundung noch den ganzen 400 bis 500 Meter langen Hang hinab gelaufen. Der arme Kerl! Ich gab ihm dann zu trinken und wies ihn zu der etwa 50 Meter entfernten Verbandstelle.

Sachen kann man in diesem Krieg sehen, die einem das Herz fast erstarren lassen könnten. Als wir z.B. am 19. Mai wegen Artilleriefeuer in einem weiter rückwärts gelegenen Dorf zurück gingen, schossen die Russen aus einem Fort von Przemysl aus mit der schweren Artillerie in dieses, und unglücklicherweise fuhr eine solche schwere Granate in eine Gruppe der 8. Kompanie, die sich gerade hinter einem Hause gedeckt hatte. Ich hörte, wie sie gesaust kam. Als es krachte, sah ich, wie zwei Füße in die Luft flogen. Als wir gleich darauf zur 8. Kompanie kamen, lag der Mann ohne Füße tot am Boden. Die Füße lagen 100 Meter weiter entfernt im Gras. Seit dem Sturm auf Gorlice haben wir 6 Gefechte mitgemacht. Gottseidank bin ich noch immer gesund. Seit dem 2. Mai haben wir oft bei drückender Sonnenhitze große Tag und Nachtmärsche gemacht. Anfangs schmerzten mich die Füße wohl sehr und ich bekam auch Blasen an den Selben, aber das dauerte glücklicherweise nur so lange, bis die Sohlen hart geworden sind, und jetzt geht es tadellos. Eine große Plage ist das Ungeziefer. Da unsere Tornister, die wir seit 2. Mai nicht mehr haben, morgen oder übermorgen nachkommen, kann ich es mit dem darin liegenden Fenchelöl schon vertreiben. Das Hemd habe ich auch seit drei Wochen nicht mehr wechseln können, aber bei dem schönen Wetter, wo es rasch wieder trocknen wird, kann man es, wenn man Zeit und Seife hat, auch waschen und, was für die Läuse gut

ist, auskochen. Zu kaufen, zu rauchen gibt es hier vor Przemysl nichts, und das entbehrt man sehr. Auch um ein Stückchen Zucker wäre man froh. An ungezuckerten schwarzen, natürlich nicht zu starken Kaffee haben wir uns schon längst gewöhnt und wären froh, wenn wir solchen hätten. Der Mensch kann sich an so vieles gewöhnen, was man zuerst für unmöglich hält. Das Mittagessen bekommen wir fast alle Tage abends um 10 Uhr: ein Schöpflöffel voll Büchsenfleisch, abwechselnd ein halbes oder ein sechstel Brot und Kaffee. Wenn das Essen angekommen ist, tragen es zwei Leute von jeder Gruppe in die 15 Minuten entfernte Stellung. Hier wird dann menagiert, und zwei Stunden darauf gibt es abermals einen Schöpflöffel voll Kaffee; dann wird die Post verteilt. Dabei ist natürlich jeder in höchster Spannung, ob nicht auch sein eigener Name verlesen wird. Ist das nicht der Fall, so muß man sich halt auf das nächste Mal vertrösten. Ist die Post verteilt, fahren die Feldküchen im Schutze der Nacht wieder zurück, und es gibt nichts mehr bis nächsten Tag abends 10 Uhr. Bei Tage würden die Feldküchen auf der offenen Straße in kolossales Artillerief Feuer geraten.